

## Der Start von Radio Basilisk

Autor(en): Christoph Klein  
Quelle: Basler Stadtbuch  
Jahr: 1983

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/508cefc3-d633-4a62-8bd9-be69dc684af8>

### Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform [www.baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

### Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

# Der Start von Radio Basilisk

Als der Bundesrat am 20. Juni 1983 die Katze aus dem Sack gelassen hatte, machte sich in der Region Basel Erstaunen breit: Von den 14 Gruppierungen, die sich in beiden Basel um die Konzession zur Betreibung eines Lokalradiosenders beworben hatten, kamen nur gerade zwei zum Handkuss. In der Stadt Basel erhielt Radio Basilisk, im oberen Baselbiet Radio Raurach grünes Licht für die vorerst auf fünf Jahre befristete Versuchsperiode.

## *Fragwürdiges bundesrätliches Selektionsverfahren*

Das bundesrätliche Selektionsverfahren stiess mancherorts auf herbe Kritik: In der Stadt empfand man (und empfindet wohl heute noch) den Monopolstatus des neuen Mediums als störend und wirtschaftspolitisch bedenklich, entspricht doch schon die marktdominierende Stellung der «Basler Zeitung» einem privaten Monopol im Bereich der Printmedien.

Empörung auch im Kanton Baselland, wo nicht einmal die Regierung ihren Ärger zurückhalten mochte, wenngleich aus etwas anderen Beweggründen: Radio Raurach, in Sisach stationiert, ist wegen der vorgeschriebenen maximalen Reichweite nicht in der Lage, den gesamten Kanton zu versorgen. Den unteren Kantonsteil hätte Radio Birstal abdecken sollen, doch wurde dessen Konzessionsbegehren ebenso abschlägig beantwortet wie dasjenige von Radio Ergolz. So hat denn die Baselbieter Regierung in einem Schreiben an den Vorsteher des Eidgenössischen Energie- und Verkehrswirtschaftsdepartements darum gebeten, den negativen Entscheid nochmals

zu überprüfen: «In der Region Birstal, Birsigtal, Allschwil, Schönenbuch», so heisst es im Wiedererwägungsantrag aus Liestal, «existieren praktisch keine Lokalmedien. Bei den Printmedien herrscht eindeutig der Einfluss der im Kanton Basel-Stadt domilzierten «Basler Zeitung» vor. Bei Gültigkeit der aktuellen Anordnung der lokalen Rundfunk-Versuche wird die Region von einem weiteren Medium (Radio Basilisk) dominiert, das praktisch ausschliesslich auf den Kanton Basel-Stadt fixiert ist.» Die Berner Entscheide, so formulierte der Baselbieter Regierungsrat vorsichtig, seien «vermutlich in Unkenntnis der lokalen Situation gefällt worden». Amüsent an der ganzen Angelegenheit ist allenfalls, wie höflich man in Liestal einen eklatanten Fehlentscheid kommentiert hat.

Was Basel betrifft, so liegen die Probleme anders. Die Unterversorgung einzelner Kantonssteile mit lokal ausgerichteten Radioprogrammen steht aus naheliegenden Gründen nicht zur Diskussion, umso eher aber stellt sich die Frage nach den Vor- und Nachteilen des bundesrätlich abgeseigneten Basilisk-Monopols. Vergegenwärtigen wir uns vorerst nochmals die Situation vor dem 20. Juni, dem Tag der Konzessionserteilung: 11 der 14 Bewerbungen kamen aus dem Stadtkanton, als einigermaßen aussichtsreich galten die Projekte von Radio Basilisk, Radio Rhywälle, Radio Dreyeckland, Kinderradio Basel und Radio One; allen anderen Gesuchstellern, darunter einem Studenten-Radio (Radio Semainier), konnten schon damals keine Chancen eingeräumt werden. Radio Dreyeckland, das sich als «legitimes Sprachrohr der Anti-AKW-Bewegung»

versteht (bei Redaktionsschluss im November 1983 strahlt Dreyeckland Programme aus dem Elsass aus), und das Kinderradio Basel hätten im Falle eines positiven Entscheidens fusioniert und sich nicht durch Werbung, sondern über Gönnerbeiträge finanziert. Radio One (ebenfalls noch aus dem Elsass zu hören) hätte sein «bewusst unpolitisch» gehaltenes Programm ebenso mit Werbeeinnahmen bestreiten wollen wie Radio Basilisk und Radio Rhywälle.

### *Handicap für Radio Rhywälle*

Ganz ohne Zweifel hat sich für Radio Rhywälle, ins Leben gerufen als Lokalradio Basel, das aktive Engagement der «Basler Zeitung» als Bumerang erwiesen und sich entsprechend schlecht ausbezahlt. In der Medienbranche war schon bald einmal von «Radio Basel» die Rede, und in der Öffentlichkeit hat sich die Meinung behauptet, der nimmer-satte Zeitungskoloss wolle sich nun ein weiteres Stück vom Werbekuchen abschneiden. Die Trägerschaft war natürlich viel breiter abgestützt, bei Radio Rhywälle waren mit dabei: Die Verleger der abonnierten Zeitungen in Basel-Stadt und Baselland, die Radio- und Fernsehgenossenschaft Basel (RFGB) und die Regio Basiliensis. Im Grundlagenpapier von Lokalradio Basel ist nachzulesen: «Die abonnierten Zeitungen als alteingesessene Informations- und Werbeträger sehen sich gezwungen, sich neuen Möglichkeiten zu öffnen. Mit ihrem publizistischen Know-how verfügen sie über eine bereits vorhandene Infrastruktur auf dem Gebiet lokaler und regionaler Informationen . . . Grundsätzlich lehnen die Verleger die Finanzierung des Lokalradios durch Werbung ab, müssen sie doch eine Abwanderung von für sie lebenswichtigen Erträgen befürchten. Andererseits sind sie Realisten genug, um sehen zu können, dass ein professionell herge-

stelltes, attraktives Radioprogramm ohne Finanzierung durch Werbeeinnahmen schwer denkbar ist . . .»

Man darf mit Sicherheit davon ausgehen, dass in der gegenwärtigen Phase wirtschaftlicher Stagnation das Werbeaufkommen im Grossraum Basel nicht anwachsen wird, nur weil sich ein neuer Werbeträger anbietet; mit der annähernd gleichen Sicherheit gilt: An der «Basler Zeitung» und am Gratisanzeiger «Baslerstab», der im gleichen Verlagshaus erscheint, führt für Werbetreibende kein Weg vorbei. Mit anderen Worten: Sollte es tatsächlich zur «Abwanderung lebenswichtiger Erträge» kommen, dann sind die Kleinen im Wirtschaftsgebiet 31 (Fachjargon der Werbefachleute für die Agglomeration Basel) davon betroffen. So betrachtet, wird auch die Pauschalschelte durch die gewerkschaftlich organisierte «Schweizerische Journalisten-Union», erhoben in der «Basler Zeitung» vom 23. Dezember 1982, eigentlich hinfällig: «Es besteht bei keinem der Bewerber die Aussicht, dass er ein von der werbungstreibenden Wirtschaft unabhängiges Programm machen kann.» Denn je nach Optik der Rezipienten sind alle Medien mehr oder minder von der werbetreibenden Wirtschaft abhängig. Dies gilt insbesondere für Zeitungen, Zeitschriften und Gratispublikationen, es gilt aber auch für die kontinuierlich um «Ausgewogenheit» und «Objektivität» bemühte SRG, deren Mitarbeiter sich längst nicht so «unabhängig» artikulieren dürfen, wie sie gelegentlich möchten. Generell lässt sich in diesem Zusammenhang festhalten, dass autarke Medienunternehmen möglichen Pressionen von Wirtschaftskreisen am ehesten zu widerstehen vermögen. Leider wird dies in der medienpolitischen Diskussion immer wieder übersehen, und so hat die Mitträgerschaft der «Basler Zeitung» wohl einiges zur Ablehnung des Konzessionsgesuchs beige-

tragen. Ein weiteres Handicap war der frühe Rückzug der Radio- und Fernsehgenossenschaft, die als Mitträgerin der SRG plötzlich kalte Füsse bekommen hatte. Die Beteiligung an einem SRG-Konkurrenzprojekt könne «zu einem inneren Konflikt führen», hiess es in der offiziellen Begründung.

Die übrigen Verantwortlichen für Radio Rhywälle verzichteten im Sommer 1983 darauf, ein Wiedererwägungsgesuch zu stellen. Da eine gewisse Wahrscheinlichkeit besteht, dass die Zeitungsverleger nach Ende der Versuchsphase nochmals versuchen werden, im Bereich des Lokalradios Fuss zu fassen, sei kurz in Erinnerung gerufen: Das Sendegebiet hätte die gesamte Region umfassen sollen, entsprechend breit abgestützt wären Trägererschaft und Programmkonzeption gewesen.

Die Abfuhr für Radio Rhywälle war natürlich das beste, was den beiden Journalisten Christian Heeb und Hansruedi Ledermann, den Initianten von Radio Basilisk, passieren konnte: Kein Kampf um jeden einzelnen Werbefranken, kein Kampf um jeden einzelnen Hörer.

### *Monopolstellung von Radio Basilisk*

Wie aber soll man nun die Monopolstellung bewerten? Persönlich neige ich der Ansicht zu, dass lokale Radiomonopole nicht von Grund auf übel sind. Sie verhelfen den Radiomachern in der Versuchsphase zu grösstmöglicher Sicherheit und bürgen für Unabhängigkeit gegenüber den werbetreibenden Unternehmen. Das Monopol bürgt natürlich nicht für finanziellen Erfolg, immerhin lässt sich mit ihm aber besser leben. Das hat Konsequenzen für die Qualität der Redaktion, das Hauptorgenkind fast aller Schweizer Lokalradiostationen. Selbst Radio Basilisk hat seinen Betrieb nur mit einigen wenigen Profis aufnehmen können, bei der Mehrheit der Mit-

arbeiter handelte es sich um Medienanfänger von zum Teil erstaunlicher Inkompetenz. Hätte sich nun noch ein zweiter grösserer Sender auf dem journalistischen Arbeitsmarkt umschauen müssen, so hätten sich wenigstens am Anfang beide noch schwerer getan. (Fritz Latscha, «Baz»-Verlagsleiter und damaliger Sprecher von Radio Rhywälle hatte seinerzeit erklärt, dass keine Zeitungsjournalisten der beteiligten Organe zur Radio-Arbeit beigezogen würden).

Wenn die Monopolstellung einem Sender gewisse Sorgen abnimmt, so bleibt sie doch aus zwei Gründen fragwürdig. Erstens: Der Bundesrat hat bei der Konzessionserteilung nicht konsequent gehandelt, in der Region Zürich werben gleich drei Stationen um die Hörergunst. Zweitens: Der «sportliche» Ehrgeiz der Redaktoren und Programmgestalter wird nicht gefordert.

### *Der Start von Radio Basilisk*

Weil zwischen dem Schreiben und der Drucklegung dieser Zeilen einige Zeit verstrichen ist, bleibt eine Rezension der Radio Basilisk-Programme fragwürdig. Umso eher, als man an der Rittergasse 33 nach einem verpatzten Start sehr rasch gelernt hat: So haben etwa Moderatoren, die in ihren ersten Sendungen kaum mehr als ein zusammenhangloses Gestammel zustande brachten, innert kürzester Zeit an Erfahrung gewonnen, oder aber sie wurden bis auf weiteres von den Mikrofonen ferngehalten.

Man erinnert sich überdies auch an technische Pannen; die Basler Lokalradiostation hat sich zum Ziel gesetzt, mit einer aufwendigen Infrastruktur die technischen Möglichkeiten des Mediums auszuschöpfen. Pièces de résistance waren und sind der Übertragungswagen, ein umgebauter BVB-Bus, und die mobilen Funkgeräte, über die sich Basilisk-Reporter

unterwegs live in Sendungen einschalten können.

Und doch, Radio Basilisk ist von der Bevölkerung innert kürzester Zeit akzeptiert worden. Bereits wenige Wochen nach dem 1. November wurden die ersten, erstaunlichen Hörerzahlen publiziert, wonach 47 Prozent des Zielpublikums den Sender mehr oder weniger regelmässig hört. Ein deutlicher Beweis dafür, dass Programmraaster und -struktur sehr sorgfältig auf die Bedürfnislage der Hörschaft abgestimmt worden sind. Zwei Hauptträger des Basiliskenerfolgs konnten sehr rasch bestimmt werden: Der Einbezug des Hörers und der dadurch erreichte hohe Grad an Identifikation mit der Radiostation, und als zweites die Auswahl der Musik.

Im Programmraaster ist sehr viel Platz für Telefonspielchen und Höreraktionen, wie Wettbewerbe, Klagemauer (wo man sich irgendwelchen Ärger von der Seele plaudern kann), Streitgespräche zwischen Moderatoren und Hörern usw. Der grösste Teil der Sendezeit aber wird mit Musik bestritten. Basilisk-Chefredaktor Christian Heeb hat intern die Devise <beautiful music> ausgegeben, das heisst: gefällige, nicht übertrieben harte und nie anstössige Popmusik. Eine typische Hintergrundmusik also, zu der sich's bügeln, lesen, basteln oder autofahren lässt. Einzig einige <Specials> (themenbezogene Sendungen) bieten Raum

für Musik, die sich an ein Liebhaberpublikum richtet. Sicherlich versteht sich Basilisk als Medium, das unterhalten will und das sein Publikum ununterbrochen bei der Stange halten muss. Minderheiten kommen dabei zwangsläufig zu kurz, die aber im Sendegebiet von DRS II oder SWF II mehr als nur Plaudereien und unverbindliche Musik erwarten dürfen.

### *Ausblick*

Zusammenfassend darf man zum gegenwärtigen Zeitpunkt davon ausgehen, dass sich das Lokalradio nicht als Alternative zur Lokalzeitung etablieren wird. Das verhindert ein radiotypischer *Circulus vitiosus*. Je vertiefter die Information, je ernsthafter die Musik und die Moderation, desto schneller wendet sich die breite Masse der Hörer ab. Das wiederum führt zum Rückgang der Werbegelder die das Programm erst ermöglichen.

Und wenn der gesamtschweizerische Lokalradio-Versuch überhaupt einen Sinn haben soll, dann müssen mindestens ein paar Sender diese Phase wirtschaftlich überleben. Aus dieser Sicht darf man Radio Basilisk nicht verübeln, dass es sein Angebot nach kommerziellen Gesichtspunkten ausrichtet. Zudem bin ich überzeugt, dass eine solide Basis den Mut zu Experimenten steigern kann.